

Weihnachten – Gott wird Mensch



Die Texte des höchstkommerzialisierten Festes lassen sich auch ganz anders lesen: Für [Martin Hailer](#), Theologieprofessor an der PH Heidelberg, ist Weihnachten auch Religionskritik. Gott steht der Welt gegenüber als ihr Schöpfer, unbegreiflich. Und dann ist ein Baby da – „zwischen Marias Schenkeln runzelig rot“ (Kurt Marti). Das kompliziere den jüdisch-christlichen Glauben an den Einen, den Schöpfergott, sagte Hailer. „An Weihnachten bleibt es richtig, dass über Gott hinaus nichts Grösseres gedacht werden kann – und doch wird Gott ein Kind.“

Hailer stellte das Credo von Weihnachten als Kritik an drei Verformungen des Monotheismus hin: am Deismus (Gott als Uhrmacher, distanziert, greift nicht mehr ein in den Lauf der Welt, keine Wunder), am vagen bürgerlichen Theismus („Brüder, überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen“, Gott als irgendwie vertrauenswürdige Letztinstanz) und an der Doktrin, Gott verursache alles und alle Weltzustände (Aristoteles und seine Wirkungsgeschichte).

Weihnachten erweise diese gängigen Monotheismen als problematisch, ja unbrauchbar, hielt Martin Hailer fest. Ihre Zentralmetapher – Uhrwerk, Güte, Allkausalität – beherrsche den Rest und erzeuge das, was Nietzsche „Monotontheismus“ nannte. Hailer: „Die Sache des so gedachten Einen gewinnt den Vorrang über die Lebendigkeit des Einen.“ Gelingende Rede von Gott geschehe nicht im Ausschreiten eines Prinzips; sie sei zuerst einmal konkret und punktuell.

Gott zerschlug die Gottesbilder im Augenblick der Geburt Jesu: Diese religionskritische Potenz von Weihnachten richtet sich aber nicht nur gegen Monotheismus-Verformungen, sondern sie „demaskiert auch Religionsformen, die unreligiös daherkommen“. Martin Hailer kam auf Grunderfahrungen zu sprechen, in denen Menschen sich gehabt, getrieben und fremdbestimmt erleben, manipuliert von Mächten und Gewalten. Dabei würden diese überhöht und vergötzt. Weihnachten ruft zum Bildersturm auf die falschen Götter, zum Ikonoklasmus, der durch das mosaische Fremdgötterverbot gefordert ist.

Damit ist auch die Spannung zum Judentum auf den Punkt gebracht: „Die Rede vom Gottessohn trennt Christen von Juden; sie ist so durchzuführen, dass sie das erste Gebot festhält.“ Hailer schloss mit der von H.J. Iwand gestellten Frage, ob wir Menschen statt von Endlichkeit von Unendlichkeit erlöst werden müssen: „Im Kind in der Krippe ruft Gott Menschen zu dem, was sie sind: begrenzte Menschen in ihrer unspektakulären Alltäglichkeit.“

